

Klaus Hübert an Pfingsten 2014 über Apg. 2,36 ff

„Alle Menschen in Israel sollen daran erkennen, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt zum Herrn und Retter der Welt gemacht hat.“

Das war die Zusammenfassung und die Zuspitzung der Pfingstpredigt des Petrus.

Diese Worte - so heißt es hier - traf die Zuhörer mitten ins Herz und löste die Frage aus: Was sollen wir tun?

Mit der Folge, dass sich etwa dreitausend Menschen taufen ließen und zur Gemeinde hinzugetan wurden.

Was war es denn, was da die Menschen so getroffen hat?

Was war es denn, was da diese neue Bewegung ausgelöst hat?

Pfingsten als der Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes, der Tag der Entstehung der ersten Gemeinde, ist ein Fest, das wir heute noch feiern.

Aber was feiern wir denn da? Was genau ist denn da geschehen?

„Gott hat Jesus zum Herrn und Retter der Welt gemacht“ = GN.

Lu übersetzte die Stelle mit: *"Gott hat diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht."*

Herren das sind wir doch alle, oder Frauen.

Die Briefe, die ich bekomme, sind meist an Herrn Klaus Hübert adressiert und Christus, davon ist dann das Wort Christen und Christenheit abgeleitet.

Seit Pfingsten gibt es „Christen“ und von da aus dann die Christenheit und das christliche Abendland.

Haben die Zuhörer das damals so gehört?

Ist es das was ihnen da durchs Herz ging?

Fällt es uns deshalb so schwer mit Pfingsten etwas anzufangen, weil wir inzwischen alle Herren und Christen geworden sind?

Sind Menschen, die an Gott und das Erlösungswerk durch Jesus glauben und sich dazu bekennen dann die Erfüllung dessen was damals angefangen hat?

D.h.die Predigt des Petrus würde uns heute nicht mehr so durchs Herz gehen, weil wir mitten drin in dem leben was damals noch ein Anfang war?

Können wir uns jetzt, weil wir ja durch Jesus gerettet sind, uns unserem Alltag zuwenden ohne befürchten zu müssen, dass wir vor Gott etwas versäumen, weil Jesus das für uns erledigt hat?

Mehr oder weniger haben wir sicher alle dieses Verständnis von Christsein schon so gehört oder so verstanden.

Würden die ersten Christen damals zu Pfingsten das auch so sehen?
Würden sie das auch so verstehen?

Jesus hat die offene Frage nach der Schuld vor Gott geklärt, und Jesus hat die Frage, was nach dem Tod ist, geklärt und deshalb können wir hier getrost leben?

„Glaube“ wäre dann die Haltung, die das alles so annimmt, akzeptiert.

„Bekenntnis“ wäre dann die Formulierung dessen, damit es uns immer wieder bewusst wird, wie das ja auch vielerorts geschieht und praktiziert wird.

Man bekennt seinen christlichen Glauben in Form einer bestimmten Formulierung, der aber für die konkrete Gestaltung unseres Leben wenig von Bedeutung ist,

ausser dass er uns darin bestätigt, es ist alles vor Gott in Ordnung, wenn wir so denken.

Die Aussage des Petrus damals gewinnt aber eine viel tiefgreifendere Bedeutung, wenn wir uns vergegenwärtigen, was er **damals** gesagt hat.

Und was das **damals** bedeutete:

„Diesen Jesus, den Ihr gekreuzigt habt, den hat Gott zum Herrn und Christus gemacht“.

Das hat Petrus damals zu Juden gesagt und er hat es auch in ihrer Sprache ausgedrückt und dann heißt das:

*„Diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt den hat Gott zum **Kyrios** und **Messias** gemacht.“*

Das sind für die Juden damals zwei sehr bedeutungsvolle Titel.

"**Kyrios**" das ist die Bezeichnung, die die Kaiser damals für sich beanspruchten.

Kyrios ist der Anspruch, letzte, ja oft göttliche Autorität zu sein.

Weil die Kaiser sich als Kyrios sahen, beanspruchten sie auch göttliche Verehrung.

Später wurden Christen deshalb verfolgt, weil sie da nicht mitmachten, wenn es um die Anbetung und die Verehrung des Kaisers gehen sollte.

Sie bekannten Jesus als den Kyrios, die letzte und höchste Autorität, der sie mehr gehorchten als den Menschen.

Wenn zur Zeit Hitlers jemand Jesus als den Führer bezeichnet hätte, wäre das in etwa vergleichbar.

Diese Aussage des Petrus damals war eine Proklamation und Herausforderung, die die damals bestehenden Herrschaftsverhältnisse infrage stellte.

Nicht Rom, die römische Regierung, ist die höchste Autorität, sondern Jesus.

Nicht Jerusalem und der jüdische Hohe Rat ist zuständig, sondern Jesus.

Das sagte er durch den Begriff „Messias“, was so viel wie Gesalbter, von Gott Gesalbter bedeutet und will sagen:

Jesus ist der von Gott Erwählte und Beauftragte.

Dieser Jesus, den ihr gekreuzigt habt, den hat Gott zum Kyrios und Messias gemacht.

Das war eine Herausforderung die man nicht nur so nebenbei zur Kenntnis nehmen kann.

Und die Aufforderung, sich auf diesen Jesus taufen zu lassen, d.h. sich durch die Taufe zu ihm zu bekennen, das war eine Herausforderung, die eigentlich die Umdrehung aller Werte bedeutete.

Das war schon eine Zumutung!

Sich öffentlich zu jemand zu bekennen der 50 Tage vorher öffentlich hingerichtet wurde und bei dessen Verurteilung noch viele "kreuzige , kreuzige ihn" geschrieen hatten.

Das bedeutet, jemand der vor kurzem öffentlich als Unruheherd beseitigt wurde, als maßgeblich anzuerkennen.

Man stelle sich vor, in einer Fußballmannschaft würde jemand, der kurz vorher als Störer rausgeschmissen wurde, als Trainer ausgerufen werden.

Das wäre ein Vergleich, der in etwa die Umwandlung, um die es hier geht, aufnimmt, obwohl es bei Jesus da ja noch um mehr ging.

Wer sich auf Jesus taufen lässt, erkennt ihn als den von Gott Bestätigten, als maßgeblich an.

Das setzt voraus, dass hier ein Umdenken, eine Neuorientierung stattgefunden hat. "Kehrt jetzt um und macht einen neuen Anfang!"

Wenn man versucht, das, um was es da ging in etwa nachzuvollziehen, dann kann man erkennen, was mit Jesus geschah während seiner Wirksamkeit, wurde damals schon von den Menschen verschieden erlebt.

Jesus hatte ja nicht nur Ablehnung, er hatte ja auch immer wieder Zustimmung erfahren.

Neben den Gegnern hatte Jesus ja auch viele, die ihm nachfolgten, weil sie in ihm den Weg Gottes sahen.

Jesus wurde ja nicht deshalb gekreuzigt, weil er Wunder tat und Kranke gesund gemacht hatte.

Und das, was er sagte, stieß ja nicht nur auf Ablehnung.

Da waren auch viele, die das als eine Befreiung erlebten, wie das in dem Text aus unserer Zeit treffend formuliert ist.

Endlich einer der sagt:

Endlich einer der sagt:

"Selig die Armen!" und nicht: Wer Geld hat ist glücklich!

Endlich einer der sagt:

"Liebe deine Feinde!" und nicht: Nieder mit den Konkurrenten!

Endlich einer der sagt:

"Selig wenn man euch verfolgt!" und nicht: Passt euch jeder Lage an,

Endlich einer der sagt:

" Der erste soll der Diener aller sein!" und nicht: Zeige wer du bist.

Endlich einer der sagt:

"Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt!" und nicht: Hauptsache vorwärtskommen!

Endlich einer der sagt:

"Wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit!" und nicht: Was tot ist, ist tot.

Das was Jesus verkündigte, hatte im Grunde zwei Seiten:

Als Betroffene, denen das von Jesus Proklamierte zugute kommt, stimmen wir ihm gerne zu.

Aber als Angesprochene, denen das als Herausforderung begegnet, haben wir unsere Probleme damit.

Wir wünschen uns zwar, dass man uns so begegnet,

dass man uns verzeiht, dass man uns nichts nachträgt, uns immer wieder eine Chance gibt.

Wir wünschen uns,
dass andere nicht nach dem Motto "Auge um Auge" mit uns umgehen,
dass die anderen,
da wo wir etwas falsch machen uns nachsichtig und nachgebend
begegnen.

Aber wenn wir auf der anderen Seite sind,
wenn der Bruder oder die Schwester uns aufregt oder uns getroffen hat,
dann sind wir unnachsichtig und unbarmherzig.

Nicht nur damals, zu allen Zeiten und auch heute, stößt das, was Jesus sagte auf Widerspruch:

„So kann man das nicht sehen, so kann man das nicht machen, das ist unrealistisch“, heißt es dann.

Und so ist die Auslegungsgeschichte der Bergpredigt auch eine Geschichte der Umdeutung und Umbiegung dessen, was Jesus da sagte.

-Die Bergpredigt gilt für eine spätere Zeit nicht für jetzt, sagen die einen - nur für den privaten Bereich sagen die einen.

-Die Bergpredigt gilt nur für das Verhältnis unter Brüdern - nicht für das Verhalten nach außen, sagen andere.

-Oder, sie gilt nur für bestimmte Personen, früher waren das die Mönche, für die übrigen Menschen gilt sie nicht.

-Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen, sagen heute sogar Politiker der christlichen Parteien.

Man kann in der Politik nicht nachgeben, weil das der andere immer gleich als Zeichen der Schwäche sieht und ausnutzt.

Nur das Gleichgewicht der Kräfte hält unsere Welt stabil, oder das Gleichgewicht der Abschreckung.

Vor einiger Zeit hieß es noch höchst offiziell, man könne in der Abrüstung keinen Anfang machen.

Aber dann brachten die Entwicklungen einiges durcheinander, bzw. brachten sie einige Politiker in Verlegenheit.

Rein vernünftige Überlegungen brachten Positionen ins Wanken.

Ich meine nicht, dass jetzt damit das Himmelreich angebrochen sei.

Gorbatschow handelte damals aus reiner Zweckmäßigkeit als er aus dem Rüstungswettlauf ausstieg.

Aber das zeigt zumindest, dass die bisher so fest behauptete Position nicht die einzigste Möglichkeit ist, wie wir Menschen miteinander auskommen können.

Unser Verhältnis zur Verkündigung Jesu ist zwiespältig.

Wenn uns etwas zugute kommt, stimmen wir ihr ja schon zu, aber als Herausforderung erscheint sie uns unerfüllbar .

Ich kann so nicht handeln, wird dann zu man kann so nicht handeln

Im Grunde steht dahinter die Vorstellung, dass wir, weil wir das, was da gesagt ist nicht 100% erfüllen könne, wir alles infrage stellen.

Ich meine, dass die Jünger, die sich dort durch ihre Taufe zu Jesus bekannt haben, nicht so gedacht haben.

Sie haben sich ja bezeichnenderweise Jünger d.h. Nachfolgende und Lernende genannt.

Ich folge Jesus nach, weil ich weiß, dass er recht hat und ich von ihm lernen will, hätten sie vielleicht gesagt.

Während viele heute sagen: weil ich das nicht ganz einhalten kann, bezeichne ich mich nicht als Christ/ kann ich mich nicht als Christ bekennen.

Heißt das: wenn ich das ganz verwirklichen könnte, dann wäre ich Christ?

Das bedeutet aber auch, dass da das eigene Verhalten, dass damit unsere Gerechtigkeit und nicht Jesus zum Mittelpunkt des Bekenntnisses wird.

Jesus zu bekennen bedeutet: Ich bekenne ihn als Kyrios und Messias, als den für mich Maßgeblichen, den von Gott Gesalbten.

Weil ich dem zustimme was er gesagt hat; auch wenn ich das nicht ganz erfülle, was er sagt, bleibt es dennoch gültig.

Nicht die Frage, ob ich es erfüllen kann, macht es gültig, sondern die Tatsache, dass Jesus von Gott auferweckt wurde.

Dieser Jesus, den ihr gekreuzigt habt, den hat Gott auferweckt und zum Kyrios und Messias gemacht.

Jesus als Kyrios und Messias zu bekennen bedeutet, dass ich seine Führung und seine Vergebung brauche, um als Christ zu leben.

Ich bekenne mich zu Jesus, weil ich ihn brauche und nicht der Meinung bin, dass ich das, was er sagt allein ohne ihn erfüllen kann.

Diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, den hat Gott zum Kyrios und Messias gemacht.

'Den ihr gekreuzigt habt', geschieht das nicht auch immer wieder da, wo wir im Glauben nur eine Sache sehen, durch die Jesus die offenen Fragen vor Gott geklärt hat?

Jesus hat die Frage der Schuld und was nach dem Tod ist geklärt und deshalb können wir hier getrost leben?

Das ist ein Glaube eine Haltung, die das alles so annimmt, akzeptiert, ohne dass es für die Gestaltung meines Leben von Bedeutung ist, außer das er uns darin bestätigt, dass wir wenn wir so leben, alles in Ordnung sei vor Gott.

Diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, den hat Gott zum Kyrios und Messias gemacht.

Das bedeutet, Jesus ist maßgeblich für mein Leben, alles andere ist Gottlosigkeit, ein Leben ohne Gott, auch wenn es vielleicht fromm oder bescheiden klingt.

Auf diesem Hintergrund kann die Zusammenfassung und Zuspitzung der Predigt des Petrus auch für die heutige Zeit noch sehr aktuell und konkret sein.

Auf dem Hintergrund des heute vielerorts üblichen Glaubensverständnisses, in dem Jesus nur der Retter aber nicht maßgeblich für mein Leben ist, ist die Aufforderung des Petrus noch höchst aktuell.

Diesen Jesus, den Ihr gekreuzigt habt, den hat Gott zum Herrn und Christus gemacht.

Ich meine: Die Aufforderung des Petrus ist aktuell und keineswegs eine einmalige Sache.

Das setzt voraus, die Aussage, Jesus ist Herr und Christus ist nicht nur eine Formulierung, die wir fast als Namenszusatz verstehen, sondern ein Bekenntnis, das aus unseren Herzen kommt.

Ich wünsche uns, dass dies unser Herzensbekenntnis ist.